

Die Stifterverbands-Uni

STIFTUNGSPROFESSUREN ALS BRÜCKE
ZWISCHEN WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT



Inhalt

Vorwort	03	
Brücke zwischen Wirtschaft und Wissenschaft	04	
Stiftungsprofessuren – eine Typologie	05	
PORTRÄTS		
Effiziente Netze Nils Aschenbruck, HARTING-Stiftungsprofessur für Verteilte Systeme	06	
Grundlagenforschung trifft auf Klinikalltag Ulrich Dirnagl, Charité – Universitätsmedizin Berlin	08	
WAS FÖRDERER SAGEN		10
PORTRÄTS		
Dem Kunden auf der Spur Maik Eisenbeiß, Stiftungsjuniorprofessur für Marketing und Handel	12	
Kämpfer für kluge Köpfe Dieter Schwarz Stiftung gGmbH	14	
INFOGRAFIK		
Die Stifterverbands-Uni	16	
PORTRÄTS		
Neue Wege in der Pflege Bernd Reuschenbach, Stiftungsprofessur für Gerontologische Pflege mit den Schwerpunkten Forschung und Qualitätsentwicklung	18	
Gute Zeiten für die Geothermie Ingo Sass, Stiftungsprofessur für Angewandte Geothermie	20	
WAS FÖRDERER SAGEN		22
PORTRÄTS		
Ethisches Wirtschaftshandeln Andreas Suchanek, Dr. Werner Jackstädt-Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensethik	24	
Unternehmerische Verantwortung AUDI AG	26	
Das Servicezentrum Stiftungsprofessuren	28	
Die Stiftungsprofessur – von der Idee bis zur Besetzung	29	
Impressum	31	

Vorwort

Steigende Studienanfängerzahlen bei gleichzeitig sinkenden öffentlichen Mitteln – die Hochschulen in Deutschland sind bei ihren Forschungsaktivitäten und der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zunehmend auf privates Engagement angewiesen. Das Instrument der Stiftungsprofessur hat sich hier seit vielen Jahren bewährt. Geld in die Hand zu nehmen, um einen Wissenschaftler zu fördern, der frei und eigenverantwortlich arbeiten kann – nach diesem Prinzip handeln heute zahlreiche Unternehmen, Verbände, Stiftungen, Vereine oder auch Einzelpersonen, indem sie einen Lehrstuhl an einer Universität oder Fachhochschule stiften. Private Förderer geben damit der wissenschaftlichen Entwicklung neue Impulse. Einzelne Hochschulen nutzen die private Förderung von Stiftungsprofessuren inzwischen sogar für die eigene strategische Profilbildung und sprechen gezielt Förderer an.

Der Stifterverband fördert seit Mitte der 1980er-Jahre Stiftungsprofessuren an deutschen Hochschulen. Mehr als 400 hat der Stifterverband seitdem zusammen mit seinen Mitgliedern und Förderern eingerichtet, das entspricht einer Fördersumme von etwa 169 Millionen Euro. Die Nachfrage ist ungebrochen. Aktuell befinden sich 150 Stiftungsprofessuren unterschiedlichster Fachrichtungen in der Förderung des Stifterverbandes – von den Geistes- und Wirtschaftswissenschaften über Medizin bis hin zu Naturwissenschaften und Technik. Das entspricht dem Angebot einer mittelgroßen Hochschule.

In der vorliegenden Broschüre lassen wir alle aktuellen Stiftungsprofessoren des Stifterverbandes symbolisch an einem Ort, dem Stifterverbands-Campus, zusammenkommen. Wir stellen geförderte Wissenschaftler, ihre Forschungsgebiete und Förderer vor und zeigen, welche Rolle Stiftungsprofessuren heute in der deutschen Hochschullandschaft spielen. Schließlich können privat finanzierte Professuren allein kein Ersatz für staatlich finanzierte Stellen sein. Sie schaffen aber für einen begrenzten Zeitraum wichtige zusätzliche Kapazitäten in Forschung und Lehre.

Andreas Schlüter
Generalsekretär des Stifterverbandes

Melanie Schneider
Leiterin Servicezentrum Stiftungsprofessuren

Brücke zwischen Wirtschaft und Wissenschaft

Made in Germany – Deutschland gilt seit jeher als Land der Ingenieure und Erfinder. Um den Innovationsstandort zu sichern und weiter im globalen Wettbewerb zu bestehen, müssen die deutschen Hochschulen wieder zur internationalen Spitze aufschließen. Neben der öffentlichen Hand unterstützt auch der private Sektor diese Entwicklung maßgeblich. Ein wichtiges Instrument sind dabei die Stiftungsprofessuren.

Stiftungsprofessuren haben sich in der deutschen Hochschullandschaft fest etabliert. Aktuell machen sie etwas mehr als zwei Prozent aller Professuren aus. Das heißt, etwa 1.000 Lehrstühle in Deutschland werden zurzeit privat finanziert. Hierin liegt dann auch der eigentliche Unterschied zu einer herkömmlichen Professur: Die Finanzierung erfolgt nicht aus Mitteln des Hochschuletats, sondern wird von Dritten übernommen, beispielsweise einem Unternehmen, einer Stiftung oder auch einer Privatperson. Das hat jedoch keinen Einfluss auf die Freiheit von Forschung und Lehre. Im Gegenteil: Sie bietet den Wissenschaftlern die Möglichkeit, in einem festgelegten Zeitraum – die durchschnittliche Laufzeit einer Stiftungsprofessur beträgt fünf Jahre – frei und eigenverantwortlich zu arbeiten.

Die langfristige Förderung einer Stiftungsprofessur ist darüber hinaus durch sogenannte *endowed chairs* möglich. Hier

wird die Professur dauerhaft aus Erträgen eines Stiftungskapitals finanziert. Bislang war es Stiftungen allerdings verwehrt, mit ihren zeitnah zu verwendenden Mitteln andere gemeinnützige Einrichtungen oder Einrichtungen der öffentlichen Hand mit Vermögen auszustatten. Mit der Lockerung des sogenannten „Endowmentverbots“ wird diese Einschränkung unter bestimmten Voraussetzungen nun ab 2014 aufgehoben.

Das Instrument der Stiftungsprofessur zeigt, wie erfolgreich die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft sein kann. Die Hochschulen können das Spektrum ihres Angebots erweitern, schneller und flexibler auf Entwicklungen reagieren sowie begabten Nachwuchswissenschaftlern neue Perspektiven bieten. Das eröffnet ihnen die Möglichkeit, neue Schwerpunkte zu setzen und ihr Profil im Wettbewerb zu schärfen. Die Förderer können ihrerseits die Forschung auf einem für sie relevanten Gebiet vorantreiben und ihr Netzwerk im Bereich Wissenschaft und Forschung ausbauen.

Gerade für Unternehmen ist die Förderung der Hochschulen zudem mit einem Imagegewinn verbunden und trägt nicht zuletzt auch dazu bei, den Kontakt zu talentierten Nachwuchskräften aufzubauen. Mit der Stärkung von Forschung und Lehre durch privat geförderte Lehrstühle gewinnt neben den unmittelbar Beteiligten der gesamte Wissenschaftsstandort Deutschland.

Stiftungsprofessuren – eine Typologie

Die Stiftungsprofessur

Mit einer Stiftungsprofessur wird eine zusätzliche Hochschullehrerstelle geschaffen. Die Finanzierung übernimmt – in der Regel für fünf Jahre – ein privater Förderer. Hierbei kann der Schwerpunkt der Professur sowohl auf die Forschung (Forschungsprofessur) als auch auf die Lehre gelegt werden. Nach Ablauf der Förderung übernimmt die Hochschule die Stiftungsprofessur und finanziert diese weiter.

Die Stiftungsprofessur auf Zeit

Der Lehrstuhl wird für einen begrenzten Zeitraum – meistens fünf Jahre – eingerichtet und anschließend in der Regel nicht weitergeführt. Die Befristung ist in vielen Fällen von den Förderern selbst gewollt, da sich so flexibler auf Veränderungen der als sinnvoll erachteten Forschungsfelder reagieren lässt.

Die Stiftungsgastprofessur

Die Hochschule richtet eine zusätzliche Stelle für eine Gastprofessur ein, die aus privaten Fördermitteln bezahlt wird. Die Professur kann mit einem Gastwissenschaftler aus Deutschland oder aus anderen Ländern besetzt werden. Dabei sind auch Wechsel in der Besetzung möglich, beispielsweise nach einem Semester oder nach einem Jahr.

Die Stiftungs juniorprofessur

Die Hochschule richtet für sechs Jahre eine Juniorprofessur ein – finanziert von einem privaten Förderer –, die der Qualifikation für eine reguläre Professur dient und so den wissenschaftlichen Nachwuchs fördert.

Die Stiftungs juniorprofessur mit Tenure-Track

Eine Stiftungs juniorprofessur mit Tenure-Track kann nach Ablauf der sechsjährigen Laufzeit und erfolgreicher Evaluation in eine W2- oder W3-Professur übergehen. In einigen Bundesländern ist dies ohne erneute Ausschreibung möglich.

Der Endowed Chair

Hierbei wird eine Stiftungsprofessur dauerhaft aus den Erträgen eines zur Verfügung gestellten Vermögensstocks (*endowment*) finanziert. Ab dem 1. Januar 2014 wird das sogenannte „Endowmentverbot“ gelockert. Nun dürfen Stiftungen derartige *endowments* ganz oder teilweise mit den Überschüssen aus Vermögensverwaltung und den Gewinnen aus wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb sowie mit bis zu 15 Prozent der sonstigen Mittel einer Stiftung (insbesondere Spenden) eines Jahres dotieren. Voraussetzung ist, dass die Empfängerkörperschaft – in diesem Fall die Hochschulen – die Erträge aus dem *endowment* unmittelbar für die eigentliche steuerbegünstigte Zweckverwirklichung einsetzen muss.

EFFIZIENTE NETZE



Die Rechnernetzwerkung begann in Cambridge, Massachusetts, in den 1960ern. Junge Ingenieure werkten in einer Fabrikhalle Tag und Nacht an Rechnersystemen herum, um sie mit den Pendants in den landesweit verteilten Forschungszentren zu verknüpfen. Sie bauten das ARPAnet auf, einen Teil des frühen Internets.

Professor Nils Aschenbruck war damals noch nicht einmal geboren – er kam 1980 in Oberhausen zur Welt. Dennoch verfolgte er als technikaffiner Schüler in den 1990er-Jahren, wie sich die zunehmende Vernetzung der Computer allmählich zu dem Internet entwickelte, das wir heute kennen. Über 40 Jahre nach dem ARPAnet ist Aschenbruck nun selbst zum Protagonisten einer Netzrevolution geworden.

Inzwischen werden nicht mehr länger nur Computer vernetzt, es entsteht ein regelrechtes „Internet der Dinge“: eine Welt, in der eine beliebige Anzahl von Objekten und Geräten drahtlos miteinander kommunizieren und zu einem intelligenten Netzwerk verschmelzen. Als Inhaber der HARTING-Stiftungsprofessur für Verteilte Systeme an der Universität Osnabrück will Aschenbruck solche sogenannten Cyber-Physikalischen Systeme stabil und sicher mitgestalten – und reif für die Praxis machen.

Für diese Aufgabe bringt der junge Wissenschaftler viel Erfahrung mit. Aschenbruck schloss im Frühjahr 2008 in Bonn seine Promotion im Bereich Rechnernetze ab. Danach leitete er einen Forschungsbereich zu taktischen Multi-Hop-Netzen, wie sie zum Beispiel in Katastrophenfällen benötigt werden. „Wenn ein Erdbeben eine Region erschüttert“, sagt Aschenbruck, „benötigen die Ersthelfer ein stabiles Kommunikationsnetz, auch wenn die Infrastruktur zerstört ist.“

In Osnabrück spielen solche Anwendungsszenarien zwar ebenfalls eine Rolle, aber viele der Kenntnisse lassen sich auch auf den Aufbau von Netzwerken in der Industrie übertragen. Eine zuverlässige Kommunikation sowie der effiziente Umgang mit Daten sind dort ebenfalls gefragt. Stifter Harting etwa stellt Steckverbindungen für Industrieanlagen her. Wenn die Steckverbindungen erst einmal verbaut sind, ist es für die Techniker in einer Anlage schwer, an die einzelnen Kabel heranzukommen. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt mit Harting erweitert Aschenbruck mit seiner Gruppe Smartphones zu Lesegeräten für sogenannte RFID-Tags, die in den Steckverbindungen verbaut werden. RFID steht für *radio frequency identification* – umgangssprachlich auch Funketiketten genannt. Sie enthalten einen Mikrochip und eine Antenne. Auf dem RFID-Tag können Informationen mit bis zu einigen Kilobytes gespeichert werden.



Nils Aschenbruck forscht an Systemen, die Produkte, Sensoren und Maschinen miteinander kommunizieren lassen.

Aschenbruck und seine Gruppe entwickelten eine Erweiterung für Smartphones, damit Techniker in einer Industrieanlage die Steckverbindungen aus einigen Metern Entfernung identifizieren können. Das Lesegerät ruft zusätzlich Informationen aus einer Internet-Datenbank ab – etwa Artikel-Nummer und Spezifikationen. „Die Anlagenbetreiber können damit leicht ein passendes Kabel nachbestellen, wenn eines defekt ist“, sagt Aschenbruck. Solche RFID-Tags können generell in allen Branchen eingesetzt werden, in denen Wartungsarbeiten notwendig sind. Wenn zum Beispiel ein Techniker einer Eisenbahngesellschaft die Achse eines Zuges überprüft, könnte er auf dem Lesegerät sehen, um welche Produktnummer und Serie es sich handelt.

Aschenbruck gefällt die praxisbezogene Seite seiner Arbeit. „Ich bin nicht der Typ Wissenschaftler, der nur im Elfenbeinturm sitzt“, sagt er. „Ich möchte sehen, welchen Nutzen unsere Ansätze in der Praxis haben.“ Er ist froh, mit Harting

einen aufgeschlossenen Stifter zu haben. „Ich erfahre viel über konkrete Probleme auf Anwenderseite. Umgekehrt profitiert die Industrie natürlich auch besser von den Lösungen der Wissenschaft.“

DER FÖRDERER

Die Stiftungsprofessur Verteilte Systeme wird von Dietmar Harting, dem persönlich haftenden Gesellschafter der Harting KGaA, gefördert. Die Harting-Technologiegruppe stellt mit ihrer intelligenten und leistungsfähigen Verbindungstechnologie eine wichtige Basis der industriellen Anwendungs- und Produktionstechnik. Mit der Stiftungsprofessur wird die Ausbildung und Forschung in dem zukunftsweisenden Feld der Cyber Physical Systems in der Nähe zum Standort Espelkamp gestärkt.

GRUNDLAGENFORSCHUNG

TRIFFT AUF KLINIKALLTAG



Das große Poster fällt sofort ins Auge, wenn man Ulrich Dirnagls Büro betritt. Es zeigt, in bräunlichen Sepiatönen, das menschliche Gehirn. Das „Poster“ entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine gut 100 Jahre alte medizinische Lehrtafel. Etwa genauso alt ist das Gebäude der Charité, in dem Dirnagl arbeitet.

Der 52-jährige Mediziner und Neurowissenschaftler ist seit 1999 Professor für Klinische Neurowissenschaften, zugleich Leiter der Abteilung für Experimentelle Neurologie und seit 2008 Direktor des Centrums für Schlaganfallforschung Berlin (CSB); außerdem Koordinator des EU-Schlaganfall-Forschungsprojektes Affording Recovery in Stroke (ARISE) und Hochschullehrer an der Charité. Vor allem aber sieht er sich als Forschungsmanager und Impulsgeber für seine Mitarbeiter.

Ein gewaltiges Arbeitspensum. Trotzdem findet Dirnagl morgens, bevor er sich an den Schreibtisch setzt, manchmal noch Zeit, sich auf sein Skateboard zu schwingen. Er hat in jungen Jahren mal an der deutschen Meisterschaft teilgenommen. Dirnagl hebt die Schultern, lächelt und sagt: „Ich muss immer in Bewegung bleiben. Geistig in jedem Fall, aber auch körperlich.“

Die Begeisterung für sein Fachgebiet treibt ihn jeden Tag aufs Neue an: „Das Gehirn ist ein faszinierendes Organ. Bei einem

Schlaganfall ist es, wie wenn eine Hauptsicherung durchbrennt: Es gibt einen Knall und alles ist lahmgelegt.“ Somit seien Schlaganfallforscher damit konfrontiert, „dass wir eigentlich zu spät zum Einsatz kommen – wenn der Schlaganfall schon passiert ist.“ Genesungsprozesse und beeinflussende Faktoren zu erforschen und somit die Überlebens- wie Genesungschancen zu verbessern, steht deshalb im Mittelpunkt der Forschungsarbeit, die Dirnagl und seine Kollegen leisten.

Dies funktioniert besonders gut, wenn Grundlagenforschung und Klinik nicht nebeneinanderher, sondern in enger Verzahnung miteinander arbeiten, betont Dirnagl. Die Abteilung für Experimentelle Neurologie, sozusagen der experimentelle Arm des CSB, sei eines der besten Beispiele für erfolgreiche translationale Forschung – weiterführende, gezielte Grundlagenforschung an der Schnittstelle zur angewandten Forschung. Möglich wurde dieser konsequente Weg für den gebürtigen Münchner durch die Unterstützung der im Stifterverband betreuten Hermann und Lilly Schilling-Stiftung. Die Stiftung förderte Dirnagl im Rahmen ihres Programms für kliniknahe Grundlagenforschung „Neurowissenschaft in der Klinik“ bis 2009 zehn Jahre lang mit einer Stiftungsprofessur.

Dank dieser Förderung konnte der damalige Heisenberg-Stipendiat seine Abteilung auf- und ausbauen. „Eine Stif-



Ulrich Dirnagl erforscht die Auswirkungen eines Schlaganfalls auf das Gehirn.

tungsprofessur über einen so langen Zeitraum ist etwas Besonderes“, sagt Dirnagl. „Sie gab mir als Forscher Planungssicherheit, um die neue Abteilung zu etablieren und ihr wissenschaftliches Profil zu schärfen. Somit war es auch für die medizinische Fakultät attraktiv, meine Professur weiterzuführen.“

Das vom Bundesforschungsministerium geförderte Centrum für Schlaganfallforschung existiert seit 2008. Forschungsschwerpunkte sind der Schutz von Hirngewebe, die Verhinderung von Komplikationen und die funktionale Wiederherstellung nach einem Schlaganfall.

Die Grundlagenforschung eng mit der Klinik zu verknüpfen – davon hatten ihm seine eigenen Mentoren damals in München, wo Dirnagl studierte, promovierte und sich habilitierte, noch dringend abgeraten: „Du manövriest dich ins Karriere-Aus, wenn du als Wissenschaftler beides willst“, hieß es damals. Doch das Gegenteil ist der Fall. Der von Dirnagl und seinen Kollegen verfolgte translationale Ansatz

findet Nachahmer an der Charité und hat sich in beide Richtungen als erfolgreich erwiesen: Er bringt nicht nur die Grundlage zum Patienten, sondern auch den Patienten zur Grundlage.

DER FÖRDERER

Die Hermann und Lilly Schilling-Stiftung wurde 1970 von Aloysia Schilling errichtet, Ehefrau des 1961 verstorbenen ehemaligen Staatsfinanzrates der Preußischen Staatsbank, Hermann Schilling. Im Rahmen des Programms „Neurowissenschaft in der Klinik“ finanziert die Stiftung die Einrichtung von Instituten und Abteilungen für kliniknahe Grundlagenforschung an neurologischen Universitätskliniken. Ziel der Förderung ist neben der Stärkung der klinischen Forschung innerhalb der Neurowissenschaften auch die Bereitstellung von Karriereperspektiven für Grundlagenforscher in der Klinik. Bis heute wurden sieben Einrichtungen gefördert.

WAS FÖRDERER SAGEN

WOLFGANG KIRSCH Vorsitzender des Vorstandes DZ BANK-Stiftung



Stiftungsprofessuren leisten einen essenziellen Beitrag zur Profilbildung an deutschen Hochschulen. Diese erhalten durch das Instrument der Stiftungsprofessur die Möglichkeit, innovative Fächer neu einzurichten, neue Forschungsrichtungen rasch aufzugreifen oder bestehende Fächer zu verstärken. Zudem entsteht häufig eine hervorragende Möglichkeit zum Wissenstransfer zwischen Theorie und Praxis. Darum schätzen wir als DZ BANK-Stiftung dieses Förderinstrument.

GÜNTER STRITTMATTER Leiter Forschung und Entwicklung KWS Saat AG



Die Universität Hohenheim war in den letzten Jahrzehnten wichtige Ausbildungsstätte für viele Pflanzenzüchter der KWS und gleichzeitig auch wichtiger Kooperationspartner bei Forschungsprojekten. Mit der Stiftungsprofessur möchte KWS die Kompetenz und Attraktivität der Universität Hohenheim in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung langfristig stärken und mit der Thematik „Nutzpflanzenbiodiversität und Züchtungsinformatik“ auch inhaltliche Akzente setzen.

PAUL BOMKE Geschäftsführer Pfalzkl. für Psychiatrie und Neurologie **GERALD GASS** Geschäftsführer Landeskrankenhaus (Rheinland-Pfalz)



Als moderne Dienstleister für seelische Gesundheit verfolgen das Landeskrankenhaus und das Pfalzkl. das Ziel, die Professionalisierung und Akademisierung der Gesundheits- und Krankenpflege zu fördern. Gemeinsam haben wir die Stiftungsprofessur „Erweiterte Pflegekompetenzen für Menschen mit langfristigem Versorgungsbedarf (Schwerpunkt Psychiatrie)“ initiiert. Damit wollen wir unter anderem die Hochschulen bei der Profilbildung unterstützen und sie zur Etablierung neuer Wissenschaftsthemen ermutigen.

GERD KLEINERT Vorsitzender des Vorstandes KSPG AG



Als weltweit tätiger Automobilzulieferer für die Themen Schadstoffreduktion sowie die Verminderung von Kraftstoffverbrauch und CO₂-Ausstoß ist es für uns wichtig, die Grundlagenforschung in unserem Fachbereich weiter zu fördern. Die KSPG-Gruppe unterstützt daher nicht zuletzt über nationale und internationale Stiftungsprofessuren die Hochschulausbildung und die Forschung im Bereich mechatronischer Motorensysteme als zentralen Bestandteil einer umweltfreundlichen Mobilität der Zukunft.

DIETER ZETSCHKE Vorstandsvorsitzender Daimler AG, Leiter Mercedes-Benz Cars



Mit dem Daimler-Fonds haben wir seit 1992 insgesamt 18 Stiftungsprofessuren gefördert. Damit unterstützen wir die Profilbildung an Hochschulen. Denn Stiftungsprofessuren geben Hochschulen mehr Spielraum, auf aktuelle Bedürfnisse zu reagieren und die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft zu stärken. Je besser diese Zusammenarbeit funktioniert, desto mehr Wert kann Wissen schaffen.

DEM KUNDEN AUF DER SPUR



Wenn es ums Verkaufen geht, ist der Handel erfinderisch. Hersteller und Händler bieten Konsumenten zunehmend Kaufanreize wie preisgünstige Eigenmarken oder zeitlich eng begrenzte Sparangebote. Sie wollen damit mehr Umsatz und Rendite erzielen, Verbraucher stärker an sich binden oder neue Kunden gewinnen. Nur: Bringen diese Maßnahmen wirklich den gewünschten Erfolg und, wenn ja, bei welchen Zielgruppen und unter welchen Voraussetzungen? Oder macht der Händler mit solchen Angeboten unter dem Strich nur ein schlechtes Geschäft?

Wissenschaftlich fundierte Antworten auf diese und weitere Fragen zum Thema Handelsmarketing erkundet der Wirtschaftswissenschaftler Maik Eisenbeiß im Rahmen der OBI-Juniorprofessur für Marketing und Handel an der Universität zu Köln. Trotz seines jungen Alters hat er schon eine beachtenswerte wissenschaftliche Karriere gemacht: Der heute 36-jährige Diplom-Kaufmann studierte bis 2004 an der Universität Bielefeld Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Marketing, Finanzwirtschaft und Statistik. Ein einjähriges Auslandsstudium an der University of Georgia in den USA – gefördert durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) – brachte Eisenbeiß obendrein einen Masterabschluss in Marketing and Finance. Nach seinem Studium wurde er wissenschaftlicher

Mitarbeiter an der Universität Münster, schrieb dort seine Doktorarbeit zum Thema Kundenmanagement und wurde schließlich Juniorprofessor.

Bei seiner Arbeit in Köln ist für Maik Eisenbeiß wichtig, hohe wissenschaftliche Qualität mit einem umsetzbaren Praxisbezug zu verbinden. Eine von ihm durchgeführte Untersuchung beschäftigte sich mit dem Konsumentenverhalten in wirtschaftlich schwierigen Zeiten – wie in der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise. Die Ergebnisse sind für Handelsunternehmen jeder Größe eine wichtige Orientierungshilfe. „Sie haben damit die Chance, ihr Sortiment dahin gehend anzupassen, dass es den Bedürfnissen der Kunden eher gerecht wird“, erläutert Maik Eisenbeiß.

Ihm liegen dafür Daten über das Einkaufsverhalten von 20.000 Haushalten seit dem Jahr 2005 vor. Eisenbeiß: „Wir beobachten jede Transaktion dieser Haushalte in verschiedenen Warengruppen vor, während und nach der Krise.“ Heißt: Greifen die Konsumenten statt zu teuren Handelsmarken vermehrt zu den Eigenmarken der Händler? Wechseln sie zum Discounter? Kaufen sie zielgerichtet vor allem Sonderangebote (*cherry-picking*)? Behalten sie dieses Verhalten auch dann bei, wenn es ihnen finanziell wieder besser geht?



An der Universität zu Köln erkundet Maik Eisenbeiß, wie sich Kunden beim Einkaufen verhalten.

„Tendenziell lässt sich erkennen, dass Konsumenten nicht nur auf Markenebene wechseln, sondern dass *cherry-picking* eine zentrale Rolle spielt“, sagt Eisenbeiß. Es gibt im Konsumentenverhalten zudem eine starke Heterogenität. Eisenbeiß: „Verschiedene Zielgruppen schlagen unterschiedliche Verhaltensänderungspfade ein.“

Bei solchen Aussagen wird auch Stifter OBI hellhörig: „Uns geht es immer darum, neue Trends und Denkansätze mitzubekommen“, sagt Personalchef Thomas Belker, „damit haben wir die Möglichkeit, die strategische Ausrichtung unseres Unternehmens rechtzeitig vorzudenken und auf ein sich immer schneller veränderndes Marktverhalten zu reagieren.“ Dafür nutzt das Unternehmen ebenso Anregungen, die sich aus den Hochschulthemen ergeben, wie auch von Zeit zu Zeit den kreativen Gedankenaustausch mit Maik Eisenbeiß.

„Professor Eisenbeiß hat als Wissenschaftler ein intellektuelles Interesse an Lösungen“, beobachtet Belker, „damit ist er für uns ein wertvoller und kritischer Gesprächspartner, dem wir vertrauen.“

DER FÖRDERER

Die OBI Group hat die Stiftungsprofessur für Marketing und Handel 2009 an der Universität zu Köln eingerichtet. Sie ist für sechs Jahre angelegt und ergänzt das langjährige Engagement des Unternehmens für Umwelt- und soziale Projekte. In Deutschland gilt OBI als Nummer eins in der Bau- und Heimwerkerbranche und beschäftigt europaweit rund 43.000 Mitarbeiter.

KÄMPFER FÜR KLUGE KÖPFE



Von sich und seinem Privatleben gibt Unternehmer Dieter Schwarz in der Öffentlichkeit kaum etwas preis. In seiner Heimatstadt Heilbronn aber demonstriert der Gründer der erfolgreichen Einzelhandelsketten Lidl und Kaufland offen, was ihm persönlich besonders viel bedeutet. „Für Dieter Schwarz sind kluge Köpfe der wichtigste Rohstoff unseres Landes“, berichtet Erhard Klotz, „deshalb investiert er in diese Köpfe – vom Kindergarten bis zur Hochschule.“

Erhard Klotz ist Geschäftsführer der Dieter Schwarz Stiftung in Heilbronn. Sie fördert Bildungseinrichtungen in der Neckarstadt – zusammengefasst zu einem Bildungscampus – sowie mehrere Stiftungsprofessuren. Erhard Klotz: „Die Stiftung wird vor allem in Bildungsbereichen tätig, in denen der Staat nicht aktiv ist oder finanziell nicht aktiv sein kann.“

Rückblick: Als Dieter Schwarz innerhalb seiner Familie keinen passenden Unternehmensnachfolger sah, sicherte er den Fortbestand seiner Firmen über Stiftungen. Die beiden Handelsketten überführte er unter dem Dach der Schwarz Beteiligungs GmbH in zwei wirtschaftlich aktive Unternehmensstiftungen – die Lidl-Stiftung und die Kaufland-Stiftung. Bei seinem Rückzug aus der Unternehmensleitung rief Dieter Schwarz obendrein eine gemeinnützige Stiftung ins Leben. Ihr übertrug der Firmenchef 99,9 Prozent seiner Anteile an

der Schwarz Beteiligungs GmbH. Von den Ausschüttungen der beiden Unternehmensstiftungen finanziert die Dieter Schwarz Stiftung ihre Aktivitäten im Bildungsbereich.

Anfangen hat die Dieter Schwarz Stiftung im Jahr 2000 mit der Finanzierung von Stiftungsprofessuren an bundesdeutschen Hochschulen. „Das war für uns der schnellste Weg zu einer effektiven Förderung im Bildungswesen“, erinnert sich Erhard Klotz. Dabei half der Stiftung auch die Betreuung der Professuren durch den Stifterverband. „Uns wurde dadurch viel Arbeit abgenommen“, berichtet Klotz, „und später auch Freiraum für weitere Aktivitäten gegeben.“

Zwölf Professuren hat die Dieter Schwarz Stiftung inzwischen gefördert, davon sind vier noch in der Förderung. Die meisten Lehrstühle betrafen unternehmensbezogene Fachgebiete wie Warenlogistik, Wirtschaftsinformatik, E-Commerce oder Handel und Führung. Eine Visiting-Professur an der Universität Mannheim brachte internationale Experten zu Gastvorlesungen auf den Campus. Klotz: „Für die Internationalisierung der Universität war das äußerst wichtig.“ Eine mit Professor Ingo Pies besetzte Professur zur Wirtschaftsethik an der Universität Halle-Wittenberg hatte für Unternehmer Schwarz auch persönlich eine große Bedeutung. Er unterstützte sie finanziell noch viele Jahre nach Vertragsende. „Für Dieter Schwarz ist Ethik eine wichtige Richt-



Engagement für Bildung und Forschung: Die Dieter Schwarz Stiftung finanzierte den Bau des Bildungscampus in Heilbronn.

schnur für unternehmerisches Handeln“, sagt Erhard Klotz, „er ist nicht auf kurzfristigen Erfolg aus, sondern berücksichtigt immer auch die Interessen des Unternehmens sowie der Menschen, die die Firma groß gemacht haben.“

Ihr Engagement hat die Dieter Schwarz Stiftung inzwischen auf ein noch breiteres Fundament gestellt. Sie finanzierte 2011 den Bau eines Bildungscampus in Heilbronn und förderte darauf die Arbeit von vier Einrichtungen: der Akademie für innovative Bildung und Management (AIM), dem Science Center Experimenta, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) – Nachfolger der ehemaligen Berufsakademie – und der privaten Hochschule German Graduate School of Management and Law (GGS).

Die Stiftung hat noch viel vor. In den nächsten Jahren will sie den Bildungscampus um weitere Gebäude vergrößern, ein neues Schülerforschungszentrum bauen, Labore für chemische und physikalische Experimente und zusätzlich bis zu vier neue Stiftungsprofessuren einrichten. Dem Stifter zollt die Stadt Heilbronn schon heute Anerkennung für das geleistete und zukünftige Engagement: Sie ernannte Dieter Schwarz zu ihrem Ehrenbürger.



Anzahl (und Branchen) der Unternehmen die Stiftungsprofessuren fördern

EUR 18,5 Mio. €

77% Männer
23% Frauen

Die Stifterverbands-Uni

150 PROFESSOREN

7 FACHRICHTUNGEN

10.500 STUDIERENDE

18,5 MILLIONEN EURO

150 Professoren, rund 10.500 Studierende, sieben Fachrichtungen – mit den über den Stifterverband geförderten Stiftungsprofessuren könnte man eine mittelgroße Hochschule betreiben. Einen detaillierten Blick in diese „Stifterverbands-Uni“ zeigt die Illustration. Wie viele Stiftungsprofessoren sind Männer, wie viele Frauen? Wer fördert eine Stiftungsprofessur und aus welchen Branchen stammen die Förderer? Welche „Fachbereiche“ werden besonders häufig unterstützt? 2012 haben die Förderer mit diesen 150 Stiftungsprofessuren insgesamt 18,5 Millionen Euro in die Stärkung von Forschung und Lehre an deutschen Hochschulen investiert – beraten und betreut wurden sie dabei vom Servicezentrum Stiftungsprofessuren im Stifterverband. Die beliebtesten Fachrichtungen sind Biowissenschaften, inklusive Medizin, mit 31 Prozent, gefolgt von den Ingenieur- (23 Prozent) und Wirtschaftswissenschaften (21 Prozent). Die größten Förderer sind dabei Stiftungen, Unternehmen und Verbände/Vereine. Sie unterstützen eine Stiftungsprofessur am häufigsten für fünf Jahre, gefolgt von Juniorprofessuren mit einer Laufzeit von sechs Jahren.



BIOWISSENSCHAFTEN



RECHTSWISSENSCHAFTEN



GEISTESWISSENSCHAFTEN



SOZIALWISSENSCHAFTEN



INGENIEURWISSENSCHAFTEN



WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN



NATURWISSENSCHAFTEN



FÖRDERER STIFTUNGSPROFESSUREN

NEUE WEGE IN DER PFLEGE



Immer mehr ältere Menschen werden in Deutschland künftig immer mehr Unterstützung und Pflege brauchen. Mit seiner Stiftungsprofessur für Gerontologische Pflege setzt sich

Bernd Reuschenbach an der Katholischen Stiftungshochschule (KSFH) München dafür ein, dass dann auch immer professionellere Pflegepersonen und innovative Versorgungskonzepte für sie bereitstehen. Stifterin der Professur ist die Münchner Josef und Luise Kraft-Stiftung.

Als Bernd Reuschenbach in den 1980er-Jahren eine Ausbildung zum Krankenpfleger absolvierte, befand sich die Bundesrepublik gerade im „Pflegenotstand“. Er erlebte hautnah die Versorgungsprobleme in der ambulanten wie der stationären Pflege. Dabei fiel ihm auf, wie verschiedene Pflegeeinrichtungen unter gleich schwierigen Rahmenbedingungen Patienten besser und schlechter versorgten. „Es hat mich immer umgetrieben, die Ursache dafür zu finden“, sagt der Wissenschaftler heute. „Ich bin davon überzeugt, dass man hier mit Bildung unglaublich viel erreichen kann.“ Nach der Ausbildung studierte er in Bonn Psychologie und später Gerontologie in Heidelberg.

Heute betreut der gebürtige Rheinländer selbst den bundesweit ersten Studiengang „Pflege Dual“ mit gerontologischem Schwerpunkt, der zusammen mit seiner Stiftungsprofessur

ins Leben gerufen wurde. Hier treibt er die „Akademisierung der Pflegekräfte am Bett“ voran und bildet eine neue Generation von Pflegekräften aus, die ihr pflegerisches Handeln reflektieren und wissenschaftlich begründen kann.

Vor jeder dritten Intensivstation in Deutschland finde man heute beispielsweise noch ein Verbotsschild für Kinder unter 14 Jahren. Aus Studien wisse man längst, dass Besuche auf diesen Stationen Kinder nach entsprechender Vorbereitung nicht traumatisierten. „Reflektierende Pflegekräfte sind in der Lage, diese Schilder zu entfernen“, erklärt Reuschenbach. „Weil es nämlich keine guten Argumente dafür gibt, Kinder nicht zuzulassen – im Gegenteil.“ Im Vordergrund müsse jederzeit das Patientenwohl stehen.

Um innovative Pflege- und Versorgungskonzepte geht es auch in seinen Forschungsprojekten. „Wir haben bei der Versorgung älterer Menschen zurzeit noch eine starke medizinische Dominanz“, sagt Reuschenbach. „Es ist neu, dass die Pflege hier mitdiskutieren darf.“ Gerade hat er im Landkreis Altötting Wünsche aus der Bevölkerung für das Wohnen im Alter gesammelt. Die Studie zeigt: „Es gibt den starken Wunsch nach einer Versorgung in den eigenen vier Wänden.“ Das sollen neue Versorgungskonzepte, die der Forscher nun mit Verantwortlichen entwickelt, berücksichtigen.



Die akademische Weiterbildung von Pflegekräften steht im Mittelpunkt der Arbeit von Bernd Reuschenbach.

Um das Thema Pflege nachhaltig voranzubringen, brauche es in Deutschland noch mehr politisches und privates Engagement, fordert Reuschenbach. „Es gibt viel zu wenig finanzielle Mittel.“ Das gelte sowohl für die Pflege, für pflegebezogene Studiengänge und die pflegewissenschaftliche Forschung. Auch im Bereich der Stiftungsprofessuren sei gerade die Pflegeforschung unterrepräsentiert. „Die Kraft-Stiftung ist da im Moment eigentlich ein Einzelkämpfer und das ist schade.“

Dabei sei die Stiftungsprofessur ein hervorragender Weg, um auch Themen fern des Mainstreams voranzubringen. „Für mich persönlich ist es die großartige Chance, die Pflegepraxis über ihre Akademisierung positiv zu verändern.“ Wenn die Stiftungsprofessur 2013 nach fünf Jahren ausläuft, wird die Hochschule sie aus eigenen Mitteln weiterführen. Ihre Wirkung reiche schon jetzt weit über diesen Zeitraum hinaus. „Wir haben viele Drittmittel eingeworben, mit denen

wir das Feld auch in Zukunft weiter voranbringen können“, verrät Reuschenbach. „Die Stiftungsprofessur hat quasi einen Dominoeffekt ausgelöst.“

DER FÖRDERER

Die Josef und Luise Kraft-Stiftung ist Stifterin der Professur. Das Engagement der Stiftung ermöglicht es gerontologischen Pflegekräften mit Hochschulzugang, ihren Ausbildungsberuf mit einer akademischen Ausbildung zu verbinden. Dies schafft nicht nur mehr Zufriedenheit, sondern führt vor allem zu einer deutlichen qualitativen Verbesserung ihrer Tätigkeit und zu der dringend erforderlichen Verbesserung der Akzeptanz dieses Berufsstandes in der Öffentlichkeit.

GUTE ZEITEN

FÜR DIE GEOTHERMIE



Das Energiepotenzial ist riesig: Unsere Erde ist im Kern 6.000 Grad Celsius heiß. Sie erzeugt damit einen Wärmestrom bis hin zur Erdoberfläche. „Diese Geothermie ist eine unerschöpfliche Energiequelle für die Beheizung von Wohngebäuden, Büros und Produktionshallen“, weiß Ingo Sass. Der Leiter des Fachgebiets „Angewandte Geothermie“ an der Technischen Universität Darmstadt bedauert indes: „Trotz vieler positiver Eigenschaften wird sie in Mitteleuropa noch zu wenig eingesetzt.“

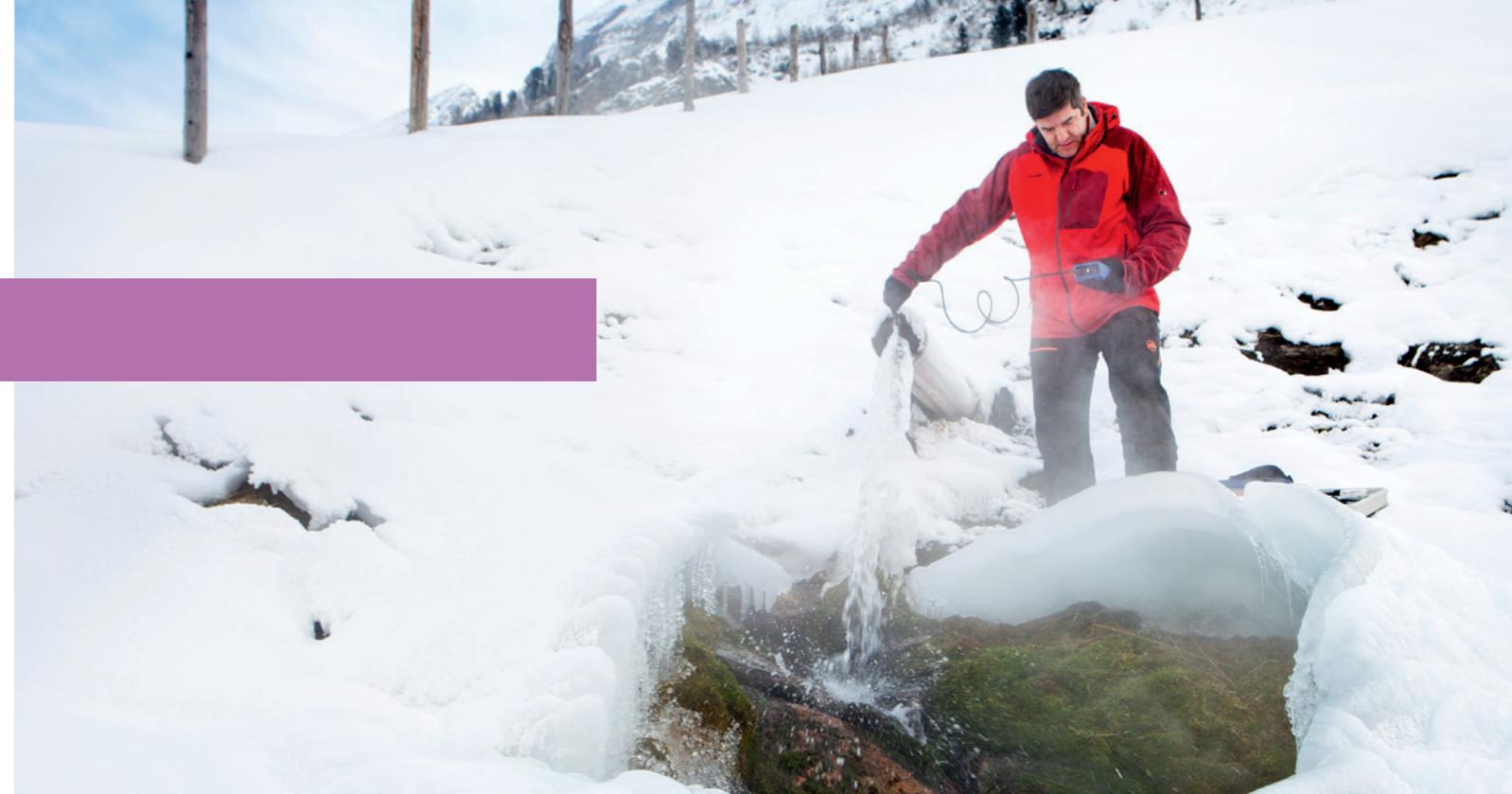
Die Krux: Eine verstärkte Nutzung der Geothermie zum Betrieb sogenannter Wärmepumpen ist vielfach mit bautechnischen Risiken verbunden. „Spezialunternehmen setzen mit schwerem Bohrgerät bis zu 100 Meter tiefe Sonden in das Erdreich“, erläutert Sass. Je mehr Hausbesitzer solche Bohrungen ohne eine ausreichende Planung durchführen lassen, umso höher ist das Risiko, dass die geologischen oder hydrogeologischen Verhältnisse im Untergrund von einzelnen Akteuren nicht richtig eingeschätzt werden. Sass: „Dadurch können Umweltschäden oder Senkungen an angrenzenden Gebäuden entstehen.“

Ingo Sass will durch seine Lehr- und Forschungstätigkeit dazu beitragen, die Akzeptanz der Geothermie bei Immobilienbesitzern, Baubehörden, Energieanbietern und Unternehmen zu steigern sowie für die notwendige Planung zu

sensibilisieren. Dafür sieht der Diplom-Geologe drei Ansatzpunkte: fundiertes Wissen über Geothermie vermitteln, technische Risiken bei deren Nutzung minimieren, Deutschland zum wissenschaftlichen Top-Player auf diesen Gebieten machen.

2009 bekam er das verlockende Angebot zu einer neu eingerichteten Stiftungsprofessur an der TU Darmstadt. Das NATURpur Institut für Klima- und Umweltschutz, eine Tochtergesellschaft des Darmstädter Energie- und Infrastrukturdienstleisters HSE AG, etablierte dort einen Lehrstuhl für das neue Fachgebiet „Angewandte Geothermie“. Die auf zehn Jahre angelegte Stiftungsprofessur soll untersuchen, wie sich die in der Erdkruste gespeicherte Energie wirtschaftlich nutzen lässt. „Geothermie ist ein hybrides Thema“, sagt Sass, „mit Schnittstellen zur Ingenieurtechnik und zu den Naturwissenschaften.“

Mit öffentlichen Forschungsgeldern könnte sein Lehrstuhl kaum rechnen. „Das Thema Geothermie, so wie wir es betreiben, ist bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft leider noch nicht angekommen“, sagt Sass. Bei seinen Besuchen an amerikanischen Elitehochschulen aber sieht er, dass es auch anders geht: „Dort ist Industrieförderung ein Teil des Universitätssystems.“ Er plädiert deshalb für den weiteren Ausbau von Stiftungen und Stiftungsprofessuren in Deutsch-



Ingo Sass will Geothermie als Energiequelle für den Alltag noch besser erkunden und erschließen.

land: „Die Arbeit des Stifterverbandes in dieser Richtung ist für mich ein optimaler Weg dahin.“

Die Nähe zum Stifter ist Sass bei seiner Arbeit wichtig: „Wir versuchen gemeinsam, auch außerhalb der Universität die Geothermie bekannt zu machen.“ Mit dem NATURpur Institut, dessen Kuratorium der Hochschullehrer angehört, veranstaltet er beispielsweise jährlich eine Schüleruniversität. In gemeinsamen Projekten bilden sie Lehrer weiterführender Schulen in Sachen Geothermie fort und begeistern selbst Grundschüler schon für Energie aus der Erde.

Der Erfolg zeigte sich schon nach gut zwei Jahren: „Die TU Darmstadt hat in der Wissenschaftsszene wie auch in Unternehmerkreisen inzwischen einen exzellenten Ruf als Forschungs- und Lehrstätte für Geothermie“, beobachtet Ingo Sass. Er ist fest davon überzeugt: „Eine Stiftungsprofessur beschleunigt den Prozess exorbitant, ein Fachthema an einer

Universität, in einem Bundesland oder sogar weltweit wahrnehmbar zu etablieren.“ Das sind gute Zeiten für die Geothermie.

DER FÖRDERER

Das NATURpur Institut für Klima- und Umweltschutz gGmbH hat die Stiftungsprofessur „Angewandte Geothermie“ 2009 in Kooperation mit dem Stifterverband eingerichtet. Das Institut wurde als 100-prozentige Tochter der HSE AG im März 2008 gegründet. Die HSE ist der erste Energiedienstleister deutschlandweit, der ein eigenständiges gemeinnütziges Institut ins Leben gerufen hat. Es verwendet die Erträge von rund einer Million Euro jährlich für seine Förderung ausgewählter Forschungsprojekte in den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energien.

WAS FÖRDERER SAGEN

THOMAS DUCRÉE Vorstand Gips-Schüle-Stiftung



Das Tätigkeitsfeld der Gips-Schüle-Stiftung umfasst die Bereiche Wissenschaft und Forschung, Nachwuchs und Lehre. Mit der Schaffung von Stiftungsprofessuren will die Stuttgarter Stiftung die Haushalte der Hochschulen entlasten und so für eine bessere Ausbildung des akademischen Nachwuchses sorgen. Derzeit finanziert die Gips-Schüle-Stiftung eine Professur für Wirtschaftspsychologie an der Universität Hohenheim und eine Juniorprofessur für empirische Bildungsforschung an der Universität Tübingen.

HARALD UNKELBACH Geschäftsführer Adolf Würth GmbH & Co. KG



Unter der Mitwirkung und Koordination des Stifterverbandes hat die Adolf Würth GmbH & Co. KG gemeinsam mit den Firmen Bechtle AG und Müller – Die lila Logistik AG an der Hochschule Heilbronn die Stiftungsprofessur „Betriebswirtschaft und Logistik“ eingerichtet. Mit dieser Professur konnte der neu geschaffene Studiengang „Technisches Logistikmanagement“ auf- und ausgebaut werden. Gemeinsam für die Region – in Heilbronn-Franken gelebte Realität.

KLAUS HENKEL Vorsitzender des Stiftungskuratoriums SDK-Stiftung



Die SDK-Stiftung wurde im Jahr 2007 ins Leben gerufen. Einer ihrer Schwerpunkte liegt auf der Förderung von Wissenschaft und Forschung im Gesundheitswesen. Der 2008 eingerichtete Stiftungslehrstuhl für Gesundheitsökonomie an der Steinbeis-Hochschule Berlin leistet hierfür einen wichtigen Beitrag. Das jährliche SDK-Symposium hat sich in seiner mittlerweile vierten Auflage als wichtiges Forum für den Austausch unter Experten des Gesundheitswesens etabliert.

LOTHAR FÄRBER Leiter Forschung und Entwicklung Novartis Pharma GmbH



Als führendes forschendes Healthcare-Unternehmen arbeitet Novartis intensiv an medizinischen Lösungen. Sowohl in der Grundlagen- als auch der interdisziplinären translationalen Forschung bis hin zur Therapie-Optimierung sind noch viele Fragen offen. Weltweit suchen in unserem Unternehmen 23.000 Mitarbeiter nach Antworten, rund 900 davon in Deutschland. Außerdem fördern wir hierzulande, als Teil der gelebten Corporate Responsibility, derzeit 15 Stiftungsprofessuren an medizinischen Fakultäten.

ETHISCHES

WIRTSCHAFTSHANDELN



Wie agiert ein verantwortungsvoller Manager? Wie wehrt man als Unternehmer oder Führungskraft korrupte Geschäftspraktiken ab?

Wie gelingt eine faire und nachhaltige Produktentwicklung? Alles Fragen, die schon im Studium durchdacht und diskutiert werden sollten, findet Andreas Suchanek, Stiftungsprofessor des Dr. Werner Jackstädt-Lehrstuhls auf Zeit für Wirtschafts- und Unternehmensethik an der Handelshochschule Leipzig (HHL): „Die Studierenden lernen an den Hochschulen die Konzepte, mit denen sie später im Berufsleben ihre Entscheidungen vorstrukturieren, ihre Erwartungen bilden und ihre Kommunikation ausprägen.“ Wenn in diesen Konzepten ethische Reflexionen weitestgehend fehlten, weil sie im Studium nie wirklich Thema waren – wie sollen Wirtschaftsakteure dann plötzlich da hineinkommen, unter Zeitdruck verantwortlich agieren, sich im Spannungsfeld der Interessen von außer- und innerhalb des Unternehmens bewähren?

Suchanek spricht von *ethics education*, also von Unternehmens- und Wirtschaftsethik schon in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung. Die werde zwar weltweit vielerorts diskutiert und mittlerweile auch zunehmend an Hochschulen gelehrt, sie stehe aber als separates Lehrfach noch weitestgehend für sich allein im luftleeren Raum: „Um wirklich wirksam zu sein, müssen ethische Reflexionen methodisch

durchdacht in den gesamten Lehrstoff der Wirtschaftswissenschaften eingearbeitet werden: in Marktmodelle oder Marketingkonzepte genauso wie in Compliance- oder Controllingstrategien und so weiter“, erläutert der Professor. Man stehe damit vor der Herausforderung, ganze Lehrstühle und Studienprogramme „umkrepeln“ zu müssen.

Die internationale und private Handelshochschule in Leipzig zählt beim Thema *ethics education* mit zu den Pionierhochschulen. Im Rahmen seiner Stiftungsprofessur, die auch an das renommierte Wittenberg-Zentrum gekoppelt ist, hat Andreas Suchanek mit Kollegen beispielsweise ein Co-Teaching-Modell entwickelt. Der Wirtschafts- und Unternehmensethiker geht dabei mit in die Vorlesungen anderer Professoren und bereichert deren jeweiligen Vorlesungsstoff mit Themen wie verantwortlichem Handeln, Fairness oder Nachhaltigkeit.

Erklärtes Ziel der HHL ist, nicht nur leistungsfähige, sondern ebenso verantwortungsbewusste Führungspersönlichkeiten auszubilden. Möglich macht all dies auch die Tatsache, dass mehrere Lehrstühle an der HHL gestiftet sind. So schloss der innovative Dr. Werner Jackstädt-Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensethik nahtlos an die fünfjährige Dow-Forschungsprofessur für Nachhaltigkeit und Globale Ethik an. Professor Suchanek leitete auch diese. Geldgeber war damals das Chemieunternehmen Dow Deutschland, heute



Andreas Suchanek bringt seinen Studierenden bei, ihr wirtschaftliches Handeln ethisch zu reflektieren.

ist es die Jackstädt-Stiftung. Ein Financier aus der Wirtschaft, einer aus dem Stiftungsbereich – macht dies für eine Stiftungsprofessur einen Unterschied? Andreas Suchanek verneint. Beide Geldgeber seien interessiert an seinem Tun, beide hätten ihn in seinem Wirken ohne Einflussnahme unterstützt: Was er sich als Wirkungsfeld vorstelle, in welche Richtung er mit seiner Forschungsarbeit gehen möchte, welche Themen er sich vorstelle. „Ich empfand bei beiden Stiftern überhaupt keinen Druck, in eine bestimmte Richtung arbeiten zu müssen“, sagt Suchanek. Die aktuelle Lehrstuhlfinanzierung endet 2014, ebenfalls nach dann fünfjähriger Laufzeit.

DER FÖRDERER

Die Dr. Werner Jackstädt-Stiftung ist eine selbständige, gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Wuppertal. Sie wurde durch den Unternehmer Werner Jackstädt im Jahr 2002 errichtet. Die Unterstützung der betriebswirtschaftlichen Forschung ist einer von drei Förderschwerpunkten. Neben der betriebswirtschaftlichen Forschung unterstützt die Stiftung die Forschung im medizinischen Bereich sowie soziale und kulturelle Projekte in der Stadt Wuppertal, der Heimatstadt des verstorbenen Stifters.

UNTERNEHMERISCHE VERANTWORTUNG



Etwas Neues anstoßen: Das ist Ziel der Wissenschaftskooperationen des Autokonzerns Audi. Denn von einer engen Zusammenarbeit mit den Hochschulen, so Peter Tropschuh, profitieren sowohl Wirtschaft als auch Wissenschaft. Tropschuh leitet die Bereiche Corporate Responsibility und Wissenschaftskooperationen des Automobilkonzerns. Am Eingang des Bürogebäudes prangen die Embleme der Universitäten, mit denen Audi seit rund zehn Jahren Kontakte pflegt, die beiden Münchner Universitäten gehören dazu, die Universität Erlangen-Nürnberg, die katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, die Uni der Bundeswehr München und die Hochschule Ingolstadt.

Studenten und Doktoranden arbeiten Tür an Tür mit dem Konzern, Audi pflegt ein *open house* für den wissenschaftlichen Nachwuchs. „Die Förderung von Bildung und Forschung gehört zu unserer unternehmerischen Verantwortung“, so Tropschuh. Ein ausgefeiltes Doktorandenprogramm, Stipendien und wissenschaftliche Kolloquien und Gastprofessuren garantieren ein produktives Miteinander zwischen Forschung und Konzern. Seit drei Jahren unterhält Audi darüber hinaus auch Stiftungsprofessuren. Fünf Stiftungsprofessuren hat der Konzern bislang deutschlandweit eingerichtet, darunter zwei in Ingolstadt sowie je eine in Dortmund, Friedrichshafen und Erlangen-Nürnberg, regulä-

re Laufzeit: fünf Jahre. 100.000 Euro fließen Jahr für Jahr an jede einzelne Professur, eine stattliche Summe, aber eine Investition, die sich lohnt. Stiftungsprofessuren seien ein ganz besonderes Instrument der Wissenschaftsförderung, sagt Tropschuh, erlauben sie den Unternehmen doch, eigene, branchentypische Themen zu setzen. In engem Austausch und bei regelmäßigen Treffen mit den Professoren liefere, so Tropschuh, der Konzern den Input zu Fragestellungen und Herausforderungen der Automobilindustrie – alles unter dem Primat wissenschaftlicher Freiheit. Umgekehrt fördere Audi auf diese Weise auch den Nachwuchs, schließlich handelt es sich um Lehr- und Forschungsprofessuren. Ziel sei es, die Stiftungsprofessur zu „verstetigen“. Dies ist in einem Fall bereits vorzeitig geglückt: Die erste Stiftungsprofessur, 2010 an Jörg Bienert im Bereich Akustik und technische Mechanik an der Fakultät für Maschinenbau vergeben, verwandelte die Hochschule Ingolstadt nach gerade mal zweieinhalb Jahren in eine lebenslange Anstellung. Darum konnte Audi ganz aktuell eine neue Stiftungsprofessur verkünden, Thema: Fahrzeugsicherheit und Signalverarbeitung.

Wettbewerbsvorteile, weiß man bei Audi, entstehen, wenn Forschung und Produktion eng verzahnt sind. So sind beispielsweise Fahrzeugsicherheit, aber auch Fußgängerschutz Themen von essenzieller Relevanz in der Automobilindustrie. Hier vorausschauende Lösungen zu finden, etwa auf



Studierende aus vier europäischen Designschulen stellen Automodelle vor, die im Rahmen von Kooperationen mit Audi entstanden sind.

dem Weg perfektionierter Signalübertragung, ist das anspruchsvolle wissenschaftliche Ziel der entsprechenden Stiftungsprofessur. Darüber hinaus beforschen die Stiftungsprofessoren internationale Informationslogistik, technisches Beschaffungsmanagement, Personalmanagement und Nachhaltigkeit – alles Themen, die für die Industrie von größter Bedeutung sind.

Ertragreich ist die Stiftungsprofessur auch für die kommunale Entwicklung. 128.000 Einwohner zählt die bayerische Stadt. Das größere Lehr- und Forschungsangebot steigert die Attraktivität des Wissenschaftsstandorts, die Zahl der Stu-

denten an der Hochschule Ingolstadt wächst stetig, das Lehrangebot zieht an. Ingolstadt gehört heute zu den boomenden Städten Bayerns. Eine Entwicklung, an der Audi kräftig mitwirkt.

Bei Einrichtung und Abwicklung der Stiftungsprofessuren arbeitet der Konzern mit dem Stifterverband zusammen, „ein seriöser Partner mit großer Expertise und einem hervorragenden Namen“, lobt Tropschuh. Er verspricht: „Wir werden das Instrument der Stiftungsprofessur auch künftig sehr intensiv nutzen und pflegen.“

Das Servicezentrum Stiftungsprofessuren

Der Stifterverband unterstützt und berät Förderer und Hochschulen

Der Stifterverband hat sich als Kompetenzzentrum zum Thema Stiftungsprofessuren etabliert und dafür ein Servicezentrum eingerichtet. Bei den Stiftungsprofessuren, die der Stifterverband gemeinsam mit seinen Mitgliedsunternehmen und Förderern einrichtet, begleitet das Servicezentrum den gesamten Prozess intensiv mit – von der Planung und inhaltlichen Prüfung über die finanztechnische Abwicklung bis hin zur Qualitätssicherung.

Die zentrale Aufgabe des Servicezentrums ist die gezielte Beratung und Betreuung. Immer wieder ist festzustellen, dass bei den Förderern und manchmal auch bei den Hochschulen das Wissen und die Vorstellungen über das Instrument Stiftungsprofessur sehr unterschiedlich sind. Was ist überhaupt eine Stiftungsprofessur? Welche unterschiedlichen Arten gibt es? Wie werden sie in der Hochschule implementiert? Wie läuft ein Besetzungsverfahren ab? Wie sieht eine sinnvolle Vertragsgestaltung aus, die die Interessen der Hochschule und des Förderers gleichermaßen berücksichtigt? Das Servicezentrum stellt detaillierte Informationen zu allen Aspekten des Themas zur Verfügung. Der aktive Austausch des Stifterverbandes mit den Beteiligten aus Wirtschaft, Wissenschaft sowie Ministerien und Rechnungshöfen gewährleistet dabei aktuelles Know-how, Praxisnähe und Rechtssicherheit. Durch die administrative Betreuung der vom Servicezentrum begleiteten Stiftungsprofessuren werden sowohl die Förderer

als auch die Hochschulen bei der Einrichtung und Umsetzung entlastet. Darüber hinaus zeigt die Erfahrung, dass beide Seiten – Hochschulen und Förderer – es häufig begrüßen, mit dem Stifterverband einen kompetenten und neutralen Partner mit an Bord zu haben, der bei etwaigen Konflikten vermitteln kann.

Hier noch einmal zusammengefasst:

DAS SERVICEZENTRUM BIETET

- förderpolitische Beratung und Strategieentwicklung
- Beratung bei der Vertragsgestaltung (rechtliche und steuerliche Aspekte)
- Antworten auf hochschulrechtliche Fragen einschließlich Berufungsverfahren, Besoldungsstufen etc.
- Unterstützung bei der Kooperation zwischen Hochschule und Förderer
- Transparenz durch eine regelmäßige und professionelle Berichterstattung
- langjährige Erfahrung bei der Einrichtung von Stiftungsprofessuren
- eine exzellente Vernetzung in der Hochschullandschaft
- Einbindung des Stiftungsprofessors in das Netzwerk des Stifterverbandes

Die Stiftungsprofessur

Von der Idee bis zur Besetzung

Von der ersten Idee einer Stiftungsprofessur bis zur tatsächlichen Besetzung der Stelle müssen Förderer erfahrungsgemäß mit einem Zeitraum zwischen 12 und 18 Monaten rechnen. Die Einrichtung einer Stiftungsprofessur ist grundsätzlich nicht kompliziert, aber der Förderer und die Hochschule sollten sich an Spielregeln halten.

Die wichtigsten Schritte auf dem Weg zur Stiftungsprofessur

PROFESSUR AUSWÄHLEN

Der Förderer entscheidet, in welchem Bereich (und an welcher Hochschule) er eine Stiftungsprofessur einrichtet – sei es Kunst, Geisteswissenschaften, Wirtschaft oder Technik. Er kann eine Vollprofessur, eine Juniorprofessur oder eine sogenannte Gastprofessur fördern (siehe Seite 5). Das Servicezentrum unterstützt Förderer bei Bedarf bei der Suche nach einem Hochschulpartner.

HOCHSCHULE KONTAKTIEREN

Die Hochschule entscheidet eigenständig, ob sie eine angebotene Stiftungsprofessur annimmt. Kriterium dabei ist oftmals, ob die neu einzurichtende Professur ein für die Hoch-

schule bedeutsames Fachgebiet erschließt. Förderer und Hochschule sollten im Vorfeld der Vertragsgestaltung offen über Erwartungen und Möglichkeiten sprechen, die sich mit der Stiftungsprofessur verbinden.

FÖRDERSUMME FESTLEGEN

Der Förderer übernimmt in aller Regel das Gehalt des Professors sowie die Kosten für Mitarbeiter und Sachmittel. Die Fördersummen liegen meist zwischen 50.000 und 500.000 Euro im Jahr – vor allem abhängig vom Fachgebiet und von der Ausstattung der Professur. In naturwissenschaftlichen Fächern und im Ingenieurwesen sind die Summen meist höher als in den Geisteswissenschaften, ebenso bei Universitäten im Vergleich zu Fachhochschulen. Das Servicezentrum bietet Förderern und Hochschulen Beratung bei der Festlegung der Rahmenbedingungen.

STEUERLICHE REGELUNG

Private Stifter können Zuwendungen bis zur Höhe von 20 Prozent ihrer gesamten Einkünfte als Sonderausgabe steuerlich geltend machen. Bei Unternehmen beträgt der Höchstbetrag vier Promille der Summe der gesamten Umsätze und der im Kalenderjahr aufgewendeten Löhne und Gehälter.

VERTRAG ABSCHLIESSEN

Die Förderung einer Stiftungsprofessur sollte vertraglich vereinbart werden. Wichtige Punkte sind:

- Laufzeit der Stiftungsprofessur
- Besoldungsstufe der Professur
- Gesamtvolumen der Förderung
- Absprache zur Weiterführung der Professur durch die Hochschule in Eigenregie nach Ablauf der Förderzeit
- Im Vertrag dürfen keine Gegenleistungen (zum Beispiel Forschungsaufträge) vereinbart werden
- Rechte an den Forschungsergebnissen der Stiftungsprofessur fallen stets der Hochschule zu

Ist der Förderer Mitglied im Stifterverband, unterstützt ihn das Servicezentrum beim Vertragsabschluss.

PROFESSOR BERUFEN

Die Stiftungsprofessur wird in der Regel wie jede andere Professur ausgeschrieben und durch eine von der Hochschule eingesetzte Berufungskommission besetzt. Häufig räumen die Hochschulen dem Förderer zudem ein Gastrecht in der Berufungskommission ein. Damit lernt er die zur Auswahl stehenden Professoren frühzeitig kennen. Der Stifterverband kann einen fachlichen Experten in die Berufungskommission entsenden, der die Neutralität des Verfahrens sichert.

STIFTUNGSPROFESSUR VERWALTEN

Während der Laufzeit der Stiftungsprofessur muss die finanzielle und administrative Abwicklung auf Seite des Förderers und der Hochschule sichergestellt sein. Bei Einrichtung der Stiftungsprofessur über den Stifterverband übernimmt das

Servicezentrum für den Förderer die Auszahlungen an die Hochschule und stellt ihm eine Zuwendungsbestätigung („Spendenquittung“) aus. Es achtet auch darauf, dass der Förderer von der Hochschule einmal jährlich einen Bericht über die Tätigkeit der Stiftungsprofessur erhält.

CODE OF CONDUCT

Der Stifterverband hat seit Mitte der 80er-Jahre mehrere hundert privat finanzierte Professuren eingerichtet und dabei umfangreiche Erfahrungen gesammelt. Daraus hat er einen Code of Conduct mit Empfehlungen abgeleitet, die den Partnern den optimalen Gebrauch des Förderinstruments Stiftungsprofessur zum beiderseitigen Vorteil erleichtern sollen. Sie umfassen Themen wie

- Unabhängigkeit
- Freiheit von Forschung und Lehre
- Transparenz
- Schriftform
- Verzicht auf Beeinflussung

Den ausführlichen Code of Conduct finden Sie unter: www.stiftungsprofessuren.de/coc



ANSPRECHPARTNER

Melanie Schneider
Leiterin Servicezentrum Stiftungsprofessuren
Telefon (02 01) 84 01-1 70
Melanie.Schneider@stifterverband.de
www.stiftungsprofessuren.de

HERAUSGEBER

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

REDAKTION

Cornelia Herting
Simone Höfer
Michael Sonnabend

AUTOREN

Heike Freimann (S.18/19)
Monika Goetsch (S.26/27)
Boris Hänbler (S.6/7)
Mareike Knoke (S.8/9)
Corina Niebuhr (S.24/25)
Alfred Preuß (S.12/13, S.14/15, S.20/21)

GESTALTUNG

HEILMEYER UND SERNAU ■ GESTALTUNG
www.heilmeyerundsernau.com

ILLUSTRATIONEN

Xenia Fink (S.10/11, S.22/23)
Jan Kruse | Human Empire (S.16)

DRUCK

www.heenemann-druck.de



FOTOS

David Ausserhofer (S.25), AUDI AG (S.27),
BuseniusReinecke (S.7/S.13), Fotografie projekt X AG
im Auftrag der Dieter Schwarz Stiftung gGmbH (S.15),
Michael Herdlein (S.19/S.21), Peter Himsel (S.9)



ANSPRECHPARTNER

Melanie Schneider
Leiterin Servicezentrum Stiftungsprofessuren
Telefon (02 01) 84 01-1 70
Melanie.Schneider@stifterverband.de

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Barkhovenallee 1 • 45239 Essen
Postfach 16 44 60 • 45224 Essen
Telefon (02 01) 84 01-0 • Telefax (02 01) 84 01-3 01
mail@stifterverband.de
www.stifterverband.de